

Thomas Feltes

Kriminologie und Polizeiwissenschaft im Verbund: Erste Erfahrungen mit dem Masterstudiengang „Kriminologie und Polizeiwissenschaft“¹

Zugleich ein Beitrag zu Bereitschaft und Motivation von Polizistinnen und Polizisten, sich wissenschaftlich weiterzubilden

Beitrag für:

Hans-Gerd Jaschke (Hrsg.): Polizeiwissenschaft an der Polizei-Führungsakademie und der Deutschen Hochschule der Polizei – Eine Zwischenbilanz. Erscheint Ende 2007 in der Schriftenreihe der Deutschen Hochschule der Polizei

Abstract

Kriminologisches Wissen wird zunehmend in verschiedenen Berufsbereichen gefordert und gewünscht. Die in den jeweiligen Grundausbildungen angebotenen Lehrinhalte sind entweder unzureichend oder sie haben zu wenig Praxisbezug. Zudem gibt es in Deutschland bislang kaum Möglichkeiten, kriminologische Kenntnisse und einen entsprechenden Hochschulabschluss zu erwerben. Der Beitrag beschreibt erste Erfahrungen mit dem an der juristischen Fakultät der Ruhr-Universität Bochum angebotenen weiterbildenden Masterstudiengang „Kriminologie und Polizeiwissenschaft“ und erläutert Motive und Erfahrungen von Bewerbern aus dem Polizeivollzugsdienst.

Von der Praxisrelevanz kriminologischer Wissenschaften

Kriminologische Kenntnisse werden heutzutage nicht nur bei der Polizei erwartet und benötigt, sondern solches Wissen ist in vielen Bereichen der Straffälligenhilfe, der Sozialarbeit und im schulischen und außerschulischen Bereich sinnvoll und nützlich. Entsprechendes Grundlagenwissen wird zwar in einigen Studiengängen angeboten, oftmals bleibt es aber bei der Vermittlung von eher theoretischen Grundlagen. Die Gründe hierfür sind vielfältig: Teilweise fehlt die entsprechende kriminologische Lehrkompetenz (auch deshalb, weil es bislang keine Ausbildung zum Kriminologen² gibt), teilweise werden die Inhalte individuell sehr unterschiedlich und wenig strukturiert vermittelt. In der Polizeiausbildung werden die Studierenden mit zu vielen unterschiedlichen Inhalten konfrontiert. Viele lehnen die oftmals als schwer verdaulich empfundenen und individuell irritierenden kriminologischen Inhalte ab, weil sie glauben, dies hätte mit der „richtigen“ Polizeipraxis nichts zu tun. In vielen Fällen spüren solche Polizeistudierenden erst später, wenn sie der „Praxischock“ ereilt hat und sie

¹ Eine ausführliche Darstellung der Akkreditierung und der Geschichte des Bochumer Studienganges findet sich bei Feltes, Thomas: Kriminologie als interdisziplinäre Wissenschaftspraxis – wie der Masterstudiengang „Kriminologie und Polizeiwissenschaft“ an der juristischen Fakultät der Ruhr-Universität Bochum eine Brücke zwischen Theorie und Praxis schaffen will. In: *Bewährungshilfe* 52, 4, 2005, S. 359-369

² Im Folgenden wird aus Gründen der Vereinfachung und der besseren Lesbarkeit immer die männliche Form verwendet.

mit der „realen“ Welt konfrontiert werden, dass sie mehr über Hintergründe und Ursachen der Probleme, die sie bewältigen sollen, wissen müssten. Dies entspricht auch Rückmeldungen, die wir im Bochumer Masterstudiengang von Polizisten bekommen haben. Dabei fällt auf, dass diese berufserfahrenen Studierenden sehr viel konkreter, kritischer und konstruktiver mit kriminologischen und allgemein sozialwissenschaftlichen Lehrinhalten umgehen als dies Studierende in den Anfangssemestern tun. Und dies gilt nicht nur für unsere studierenden Polizeibeamten, sondern auch für Studierende, die aus den anderen, im Studiengang vertretenen Fachrichtungen kommen, wie z.B. Sozialarbeiter, Sozialpädagogen, Psychologen, Mediziner, Psychiater, Juristen, Politologen und andere.

Viele Studierende treffen ihre Berufsentscheidung erst nach Abschluss des Studiums, bedingt durch eine immer kleiner werdende Auswahl an attraktiven Berufsperspektiven. Sie können im Studium daher nur schwer einschätzen, welches Wissen für sie später einmal von Bedeutung sein wird. Umso intensiver entwickelt sich in der Praxis dann der Wunsch nach weiterer wissenschaftlicher Fundierung der eigenen Arbeit. Entsprechend bemerken wir eine starke Motivation sowohl im Präsenz-, als auch im Fernstudiengang, der im Wintersemester 2006/07 mit knapp 50 Studierenden begonnen wurde, darunter auch Polizeibeamte aus dem höheren Dienst.

Anhand einiger Auszüge aus den über 200 Bewerbungsschreiben des letzten Auswahlverfahrens soll deutlich gemacht werden, welche Motive die Polizeibeamten haben, die in Bochum Kriminologie und Polizeiwissenschaften studieren wollen und wie ihre Motivation und ihr Interesse an kriminologischen und polizeiwissenschaftlichen Fragestellungen ausgeprägt ist³. Die Zitate belegen das Weiterbildungsinteresse innerhalb der deutschen Polizei, das bislang möglicherweise falsch eingeschätzt oder gar unterschätzt wurde und sie werden deshalb auch in dieser Ausführlichkeit dargestellt. Das Interesse und die individuelle Bereitschaft, sich auch auf eigene Kosten weiterzubilden, könnte auch anderenorts genutzt werden. Es ist ein Aspekt, der möglicherweise bislang auch innerhalb der deutschen Polizei zu wenig Beachtung findet. Die Zitate verdeutlichen aber auch, dass das Bochumer Studienangebot eine vorhandene Lücke schließt.

Fast alle der Bewerber erhoffen sich von dem Studium neue Impulse für ihr Berufsleben, andere Sichtweisen und Lösungsansätze für Kriminalitätsbekämpfung und Prävention. Gerade durch die Mischung von Studierenden mit verschiedener Vorbildung, unterschiedlichen Aufgabengebieten und aus verschiedenen Regionen verspricht sich ein Bewerber „... eine Vielzahl von Denk- und Lösungsansätzen, die mir durch festgefahrene Strukturen verborgen geblieben wären“. Ein anderer erhofft sich von dem Studium „einen weiterreichenden Überblick über Verständnis, über die Entstehung kriminellen Verhaltens und mehr Kenntnisse über die Vermeidung bzw. über die Bekämpfung von Kriminalität. Interessant und sinnvoll finde ich die Steigerung von Kommunikation und Verständnis zwischen den einzelnen sozialen Berufen und der Polizei.“

Die konkrete **Motivation**, sich persönlich und beruflich weiterzuentwickeln, wird in vielen Bewerbungen deutlich. Dafür einige Beispiele:

³ An dieser Stelle sei vor allem denjenigen Bewerbern aus dem Polizeibereich gedankt, die durch teilweise umfangreiche Begleitschreiben zur Bewerbung, in der sie ihre persönliche Motivation darstellten, den Anlass für diesen Beitrag geliefert haben. Auch wenn viele von ihnen in der ersten Runde des Fernstudienganges nicht zum Zuge kommen konnten freuen wir uns auf das zweite Auswahlverfahren Mitte 2007 für das inzwischen modifizierte, viersemestrige Studium.

- *„Für mich stand schon nach dem Fachhochschulstudium fest, dass ich unbedingt noch ein berufsnahes Studium oder Fernstudium beginnen muss. Während des Studiums und der dazugehörigen Ausbildung ist es aber leider nicht möglich gewesen, tiefere Einblicke in diese Materie zu erlangen. Während meiner Tätigkeit habe ich nun bereits mehrmals erfahren müssen, dass Kenntnisse aus diesen Bereichen (Kriminologie und Polizeiwissenschaft, T.F.) sehr hilfreich hätten sein können, mir aber bislang verwehrt blieben.“*
- *„Ein abgeschlossenes Kriminologie-Studium ist für mich als Polizeibeamter nicht nur eine enorme Zusatzqualifikation, sondern auch eine Aufwertung meines Berufes.“*
- *„Ein Hauptgrund für mich, den Polizeiberuf zu ergreifen, war der direkte Umgang mit Menschen. In diesem Beruf wird man tagtäglich mit den vielen verschiedenen Facetten der menschlichen Persönlichkeit konfrontiert. Mich interessieren die Gründe menschlichen Handelns in Verbindung mit dem individuellen persönlichen Umfeld bzw. mit gesellschaftlichen Strukturen. Ich würde mich gern mit diesem Thema intensiv auseinandersetzen, um dies zukünftig in meinem beruflichen Alltag anwenden zu können.“*
- *„Da man in diesem Beruf nie auslernt und sich jeden Tag neuen Herausforderungen stellen muss, möchte ich mich gern persönlich und für den Beruf weiterbilden. Seit längerem suche ich nach einem Studiengang, der mit dem Beruf vereinbar ist und für den Polizeidienst weitere Kenntnisse und Sichtweisen vermittelt.“*

Der Wunsch, durch eine Fortbildung **seine eigene Arbeit zu verbessern**, wird ebenfalls häufig in den Bewerbungen genannt:

- *„Mit diesem Studium möchte ich mein bisheriges Wissen festigen und vertiefen sowie neue Denk- und Handlungsansätze in meinem Organisationsbereich einbringen, um einerseits meine persönliche Qualifikation zu verbessern, aber auch um die erworbenen Denk- und Handlungsansätze zur Problemlösung im polizeilichen Alltag zu integrieren und das erworbene Wissen dienststellenintern zu multiplizieren.“*
- *„Studiengang und ... Vorlesungsplan korrespondieren ... mit meinen Interessen und Neigungen für aktuelle, kriminologische, sozialwissenschaftliche und polizeiliche Fragestellungen. Ich strebe ein Studium mit dem Ziel an, neue Erkenntnisse und Methoden zu erlernen, um meine bisherige Berufs- und Lebenserfahrung vertiefen und in eine optimierte und in eine effizientere Polizeiarbeit einbringen zu können.“*
- *„Ich bin sehr gern Polizist, möchte mir jedoch zusätzlich durch diesen Masterstudiengang die Möglichkeit verschaffen, mich in einem Fachgebiet, welches mich überaus interessiert, weiterzubilden. Ich sehe durch dieses Studium die Chance, mein tägliches Arbeiten als Polizist noch professioneller zu gestalten und meine berufliche Verwendungsbreite zu vergrößern.“*
- *„... bin ich sehr froh darüber, dass ein solcher Studiengang nun endlich – im Sinne einer Steigerung der Arbeitsqualität – in Deutschland angeboten wird.“*

Kriminologie in Studium und polizeilicher Praxis

Die Tatsache, dass das **Verständnis für kriminologische Erkenntnisse** (und Theorien) erst mit der Zeit in der polizeilichen Praxis wächst und auch erst wachsen kann wird aus folgenden Zitaten aus den Bewerbungsschreiben deutlich:

- *„Da der polizeiliche Streifendienst der erste Ansprechpartner für den Bürger vor Ort ist, müssen entsprechende Entscheidungen schnell und korrekt getroffen werden. Während der Ermittlungen zeigt sich oft, dass Kriminalität nicht einfach auf den Nenner schuldig oder unschuldig reduziert werden kann... Dies zu ergründen, erfordert oftmals auch eine fundierte Kenntnis der Gesamtumstände. Die Kriminologie hat für solche Hintergründe oftmals die passende Antwort bereit.“*
- *„Im Fachhochschulstudium habe ich bereits erste kriminologische Grundkenntnisse ... erworben. Leider konnte in diesen Fächern aufgrund des Zeitansatzes im Vorlesungsplan keine tiefer gehende Betrachtung oder gar eine wissenschaftliche Arbeit stattfinden. Mit anderen Worten: Sobald es wirklich interessant wurde, haben wir den prüfungsrelevanten Teil der Materie verlassen, was als zu ‚weit führend‘ bewertet wurde und deshalb unterblieb.“*
- *„Während meines Studiums an der Polizeifachhochschule wurde ich zum ersten Mal mit kriminologischen Grundlagen und Forschungen konfrontiert. Aufgrund der abstrakten kriminologischen Inhalte und einem z.T. nicht vorhandenem Bezug zur späteren beruflichen Praxis wurden die Vorlesungen von einer Vielzahl von Studenten nur als Pflichtveranstaltungen gesehen. Diese Tatsache stimmte mich unzufrieden, da aus meiner Sicht kriminologisches Wissen die Grundlage für erfolgreiches und effektives polizeiliches Arbeiten bedeutet.“*
- *„Aus den Gesprächen mit ehemaligen Kommilitonen und Kollegen in meinen Tätigkeitsbereichen ergibt sich für mich das Bild, dass in der polizeilichen Praxis die Möglichkeiten der Kriminalistik nur vereinzelt bekannt und Kenntnisse aus der Kriminologie nur spärlich vorhanden sind. Im Gegensatz dazu aber ein hohes Interesse an der Kriminalitätsbekämpfung und –vorbeugung besteht. Die Inhalte und Methoden der Kriminalistik und der Kriminologie gehören zum Handwerkszeug eines jeden Polizeibeamten.“*
- *„Die Notwendigkeit tiefgründigeren Wissens eines Polizeivollzugsbeamten bezüglich sozialer Ursachen der Kriminalität, Jugendkriminalität, Erscheinungsformen kriminellen Handelns, Sinnhaftigkeit von Strafe und psychologische Aspekte ist offensichtlich.“*
- *„Oftmals war es für mich sehr schwer, die Hintergründe kriminellen Verhaltens zu analysieren, zu verstehen und entsprechend auf das jeweilige Gegenüber einzugehen. ... (Zwar) verfügte ich (aufgrund des Fachhochschulstudiums) über mehrere wissenschaftliche Ansätze zur Problemlösung; aufgrund der aber sehr allgemein gehaltenen Ausbildung waren diese meist nur bedingt hilfreich.“*
- *„... verspreche ich mir eine zeitgemäße Vermittlung notwendiger Erkenntnisse und wichtiger Grundlagen, die mir in meinem bisherigen Berufsleben nicht oder nur ansatzweise vermittelt wurden; veraltete oder empirisch kaum nachgewiesene kriminologische Theorien zur Erklärung abnormen kriminellen Verhaltens können in der täglichen polizeilichen Praxis kaum weiterhelfen.“*
- *„Fast täglich bin ich in meinem beruflichen Alltag mit sog. „Abweichenden Verhalten“ befasst und es stellen sich mir oft die gleichen Fragen, wie z.B.: Was sind die Gründe für die Tat? Wer ist Schuld an diesem Verhalten? Wie kann so etwas in der Zukunft verhindert werden?“*

Fortbildung in der und für die Polizei

Für Polizeibeamte gibt es vielfältige Fortbildungsangebote, die jedoch oftmals auf einen bestimmten Bereich oder aktuelle Probleme ausgerichtet sind. Eine systematische, theorieorientierte Aufbereitung von Problemen und Erfahrungen erfolgt nur sel-

ten. Aufgrund der inzwischen fast bundesweit eingeführten Budgetierung müssen die Dienststellen zudem Prioritäten bei der Vergabe der Fortbildungsplätze setzen, und diese Prioritäten sind nur selten kriminologischer oder polizeiwissenschaftlicher Art. Zudem wird der so wichtige „Blick über den Zaun“ der eigenen Profession oftmals vergessen. Diese Fortbildungen stärken die professionelle Kompetenz und vermitteln Handlungstechniken; eine tiefer gehende, interdisziplinär angelegte Reflexion der Gründe und Ursachen abweichenden Verhaltens und des eigenen polizeilichen Handelns erfolgt jedoch nicht. Viele Praktiker wünschen sich die Möglichkeit, berufs- und disziplinübergreifend Praxisprobleme zu diskutieren und zu analysieren. Nur wenige haben die Gelegenheit, regelmäßig Vorlesungen an Hochschulen zu besuchen, und wenn, dann sind diese Vorlesungen an einer bestimmten Zielgruppe (meist berufs-unerfahrene, junge Studierende) ausgerichtet und nicht interdisziplinär und mit Praxisbezug angelegt. So bemerken z.B. die Polizeibeamten, die neben ihrer Berufstätigkeit und oftmals ohne Wissen der Vorgesetzten⁴ ein Universitätsstudium, dass sie die Tätigkeit in der Polizei nicht ausfüllt, dass sie sich etwas anderes vorgestellt haben, als sie den Beruf ergriffen haben und dass sie unter mangelnder intellektueller Herausforderung leiden. Die gilt vor allem für jüngere Polizisten, die mit in der Regel gutem bis sehr gutem Abitur zur Polizei gegangen sind, dort die Fachhochschulausbildung absolviert haben und danach in Bereitschaftspolizeiabteilungen oder im Streifendienst tätig sind. Hinzu kommt, dass sie nach einem etwaigen Abschluss des Studiums häufig vor die Entscheidung gestellt werden, welchen Weg sie weiter gehen und ob sie den Polizeidienst verlassen sollen. Für Absolventen des Jura-Studiums ist diese Entscheidung eine besonders massive, da sie den Referendardienst nur aufnehmen können, wenn sie aus dem Polizeidienst ausscheiden. Die Tatsache, dass der Dienstherr solche außerdienstlichen Bildungsaktivitäten nicht entsprechend würdigt, ist den meisten dabei schon vorher bewusst; wirklich realisieren tun sie dies aber oftmals erst später, wenn sie merken, dass sich die Doppelbelastung Studium und Beruf nicht bezahlt gemacht hat, weil darunter sowohl der Dienst, als auch das Studium (und das Studienergebnis) leiden.

Häufig wird auch in den Bewerbungen für unseren Studiengang ein gewisser **Mangel an (auch allgemein anerkannten) Fortbildungsmöglichkeiten innerhalb der Polizei** betont:

- *„Ich konnte mir nie vorstellen, dass nach meinem Studium Fortbildung zum Problem werden kann. Zum jetzigen Zeitpunkt sehe ich jedoch nicht, dass eine anerkannte Weiterqualifikation innerhalb der Polizei, ... möglich ist.“*
- *„Seit meinem Studium an der Fachhochschule ... ist mein Interesse an der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit meinem Beruf geweckt worden. Jedoch fehlt es an entsprechenden Weiterbildungsmöglichkeiten innerhalb der Strukturen der Polizei. Durch die Einführung des Weiterbildenden Masterstudienganges ist für mich eine Möglichkeit geschaffen worden, mich weiterzubilden und meine persönliche Neugier befriedigen zu können. Synergieeffekte erhoffe ich mir durch eine integrative Zusammenarbeit mit anderen Studenten, um gemeinsam Lösungs-*

⁴ Dazu ein Zitat aus einem der in Bochum eingegangenen Bewerbungsschreiben: *„erstaunlich ist in diesem Zusammenhang auch die relativ große Anzahl von Polizisten, die teilweise vor ihrem Studium an einer Polizeifachhochschule eine andere (Hochschul-)Ausbildung begonnen und teilweise auch abgeschlossen haben; ebenso wie viele nach Beginn ihrer Tätigkeit bei der Polizei neben ihrem Beruf ein Studium bzw. ein Fernstudium begonnen haben (in der Regel wohl ohne Kenntnis und Zustimmung des Dienstvorgesetzten).“*

ansätze und Ideen verwirklichen zu können, welche die Ursachen und die Erscheinungsformen devianten Verhaltens beleuchten.“

- *„... habe ich großes Interesse, da es für mich die ideale Ergänzung zu meiner derzeitigen Tätigkeit ... darstellt. Ich erhoffe mir durch den Studiengang weitergehende Erkenntnisse zur Analyse verschiedenster Deliktsfelder, der Ausarbeitung und Durchführung von Handlungsstrategien sowie Ideen dazu aus wissenschaftlichen und sozialen Bereichen. Den Anforderungen, die unsere heterogene, multi-kulturelle Gesellschaft heute an den Polizeiberuf stellt, wird durch die innerpolizeiliche Fortbildung nicht ausreichend Rechnung getragen. Der interessierte Beamte ist gefordert, seine Weiterbildung selbst zu organisieren.“*
- *„Da sich innerhalb der Polizei derzeit keine geeigneten Möglichkeiten bieten, der Idee des lebenslangen Lernens Rechnung zu tragen, ist Eigeninitiative gefragt.“*
- *„Nach meinem Empfinden entwickeln sich die polizeilichen Konzepte der xy-Polizei im kriminologischen Bereich nur schleppend weiter. In xy (Bundesland, TF) werden keine speziellen kriminologischen Weiterbildungen angeboten, weder bei den freien Universitäten, Fachhochschulen, noch bei der xy Polizei.“*
- *„Da leider eine qualitativ gute Ausbildung innerhalb der Polizei nicht möglich ist, erhoffe ich durch das Studium ein fundiertes kriminologisches Wissen zu erhalten, welches mir bei meiner späteren Arbeit helfen könnte.“*

Im Bochumer Masterstudiengang haben wir ganz unterschiedliche Erfahrungen mit der Einstellung und dem Verhalten der Vorgesetzten der Polizeistudierenden gemacht. Die Bandbreite reicht von Ablehnung und Behinderung (dies aber sehr selten) bis hin zur (informellen) Freistellung z.B. unter Abrechnung von Überstunden, Urlaubszeiten u.a. Einige Vorgesetzte planen sogar das Studium und seine Inhalte mit ein, setzen die Studierende entsprechend ein und planen für sie bestimmte Tätigkeiten nach dem Studium.

Die Erfahrungen, die die Bewerber im Vorfeld mit ihren Dienststellen gemacht haben, zeigen sich auch in den Bewerbungsschreiben. Daraus einige Zitate:

- *„Meine Ambitionen, mich beruflich weiterzuentwickeln, werden durch meine Dienststelle gefördert und unterstützt, daher sind aus meiner Sicht alle Voraussetzungen für ein erfolgreiches Studium gegeben.“*
- *„Meine Ihnen vorliegende Bewerbung um einen Studienplatz wurde vom Inspektionsleiter der Polizeidirektion xy und dem Leiter der Kriminalpolizei, Herrn Kriminaldirektor S. außerordentlich begrüßt und unterstützt, da das erworbene Wissen eine generelle Bereicherung für die Polizei ist. Beide Herren haben mir freundlicherweise ihre volle Unterstützung zugesichert.“*
- *Auszug aus einem der Bewerbung beigefügten Schreiben eines Leiter eines Polizeikommissariates: „Ein Studium der PK in ... wird von hier aus als besonders positiv bewertet.“*

Einige der Polizeistudierenden reduzieren auch auf Teilzeit, was ebenfalls von den meisten, aber nicht von allen Dienststellen unterstützt wird. Somit kann man mit aller Vorsicht feststellen, dass die Polizeipraxis inzwischen sowohl die Motivation solcher Studierender, als auch die positiven Auswirkungen und die Qualifizierung durch das Studium anerkennt und entsprechend berücksichtigt.

Kriminologie als eigenständiges Studium

Bis zum Jahr 2005 gab es in Deutschland keine Möglichkeit, Kriminologie grundständig zu studieren⁵. Seit 2005 zeichnen sich Veränderungen ab: Neben dem Bochumer Masterstudiengang wurde der seit vielen Jahren in Hamburg angebotene Aufbaustudiengang Kriminologie umgewandelt in ein konsekutives Angebot, das auf einem ersten Hochschulabschluss (Bachelor- oder Fachhochschulstudium) aufbaut und international ausgerichtet ist. Seit 2007 wird zudem ein zweisemestriger weiterbildender Studiengang angeboten, der Inhalte des „Policing“ enthält und sich an dem (inzwischen geänderten Modell) des Bochumer Masterstudienganges orientiert. Schließlich wird an der Universität Greifswald seit dem Wintersemester 2006 ein Studiengang „Master of Laws (LL.M.) in Criminology and Criminal Justice - Kriminologie und Strafrechtspflege“ angeboten.

Somit gibt es nun auch in Deutschland die Möglichkeit, sich wissenschaftlich vertieft kriminologisch aus- und fortzubilden, und dies zu vergleichsweise moderaten Bedingungen und mit unterschiedlichen Schwerpunkten⁶. Schon längst gehören in anderen Ländern vergleichbare Studiengänge („Criminal Justice“, „Criminology“, „Police Science“) zum Angebot vieler renommierter Universitäten. Die neuen Angebote in Deutschland können nur ein Anfang sein, um die bei uns vorhandene Lücke zu schließen. Gemeinsam können diese Studiengänge zur Qualifikation und Qualitätssicherung bereits bestehender Berufsfelder beitragen. Wünschenswert wäre eine Zusammenarbeit dieser und ggf. in Zukunft entstehender Studiengänge, z.B. durch die gegenseitige Anerkennung von Leistungsnachweisen oder Veranstaltungen und vor allem keine Fortführung der alten kriminologischen Zwistigkeiten zwischen (angeblicher) linker, fortschrittlicher und (angeblicher) konservativer Kriminologie. Die meist künstlich hochgespielten und unnötig personalisierten Differenzen, über die man im Ausland nicht nur aufgrund der international marginalen Situation der deutschen Kriminologie nur milde lächeln würde, haben wesentlich mit dazu beigetragen, dass die deutsche wissenschaftliche Kriminologie in einem international bedauernden Zu-

⁵ Das gleiche gilt für den Bereich der Polizeiwissenschaft, wobei hier eine Veränderung durch die Einrichtung der Deutschen Hochschule der Polizei in Münster zu erwarten und schon eingetreten ist – allerdings mit der im Moment noch vorzunehmenden Einschränkung, dass der Zugang nur für Polizeibeamte möglich ist, diese „handverlesen“ sind und die Auswahl nicht unter der alleinigen Verantwortung der Hochschule in Münster erfolgt. Dies muss im weiteren Verlauf geändert werden, da diese Tatsache Bestandteil der Akkreditierungsbedingungen der Hochschule ist. Hinzu kommen andere Probleme bei der Rekrutierung geeigneter Studierender für diese Hochschule, die in dem folgenden Auszug aus einem Bewerbungsschreiben für den Bochumer Studiengang deutlich werden: *„Die familiäre Bindung (3 Kinder) hat mich auch bisher dazu veranlasst, die von meinem Vorgesetzten angebotene Möglichkeit eines Aufstiegs in den höheren Polizeidienst abzulehnen. Für mich kommt ein Studium an der Hochschule der Polizei ... in Münster aufgrund meiner Kinder nicht in Frage. In einem Fernstudium sehe ich nun die Möglichkeit, diesen Weiterbildungswunsch umzusetzen“*. Möglicherweise ist das gegenwärtige Verfahren der Auswahl und der Ablauf sowie die Gestaltung des Studiums nicht dazu geeignet, die Besten zu gewinnen - ohne dass damit die Qualifikation der Studierenden in Münster angezweifelt werden soll. Vielleicht wäre eine Konzentration auf neue Medien und internetbasiertes Lernen, wie wir es in Bochum tun, eine Möglichkeit für die DHPol in Münster.

⁶ Während vergleichbare Studiengänge im Ausland (umgerechnet) bis zu 30.000.- Euro kosten (vgl. die von uns erstellte Übersicht unter www.kriminologie.com), verlangt Hamburg für den weiterbildenden Studiengang 2.400.- Euro, Greifswald 1.500.- und Bochum nun 3.700.- Euro für das neue 3- bzw. 4-semesterige Blended-Learning-Angebot.

stand ist – was im übrigen leider auch für die Polizeiwissenschaft gilt, wobei es hierfür andere Ursachen gibt⁷.

Warum Kriminologie und Polizeiwissenschaft?

Effektive Kriminalitätsbekämpfung ist nur im Verbund von Polizei, Justiz, Politik und sozialen Berufen möglich. Diese, auch bei ideologisch unterschiedlicher Interpretation und Sichtweise inzwischen akzeptierte Auffassung bedeutet aber, dass es sinnvoll und notwendig ist, den Blick über den Tellerrand der eigenen Disziplin hinaus zu richten. Sozialpädagogen und Sozialarbeiter sollen und wollen im Berufsalltag mit Polizeibeamten kommunizieren und umgekehrt. Wer in der Straffälligenhilfe tätig ist, wünscht sich über den alltäglichen Praxiskontakt hinaus die Möglichkeit, grundlegende Fragen und Probleme im interdisziplinären Austausch zu diskutieren. Nur wer die Denk- und Arbeitsweise der jeweils anderen Profession kennt und versteht, kann im Alltag problem- und konfliktangemessen sowie zielorientiert kommunizieren. Erst dann können verlässliche und nachhaltige Lösungen für gemeinsame Probleme gefunden und Konflikte vermieden werden. Dass dabei vorhandene und notwendige berufs- und tätigkeitsspezifische Grenzen gewahrt und akzeptiert werden müssen, versteht sich von selbst. Dies kann umso besser erfolgen, je mehr man die Arbeitsbedingungen, Einstellungen und Bindungen kennt, denen der andere unterworfen ist. Die Verbindung von Kriminologie und Polizeiwissenschaft in einem Studiengang wird dieser Herausforderung gerecht. Sie macht aber deutlich, dass Polizeiarbeit nicht etwas ist, was am Rande der Gesellschaft, unbeeinflusst von wissenschaftlichen Überlegungen stattfindet. Für viele Außenstehende erschließt sich polizeiliches Handeln deshalb nicht, weil die Polizeiausbildung noch immer eine interne, weitestgehend nach außen abgeschottete Ausbildung ist, in die zwar zunehmend externe Aspekte aufgenommen und entsprechende Kompetenzen für die Lehre gewonnen werden; es erfolgt aber zuerst die Aufnahme in den Polizeidienst und danach die Ausbildung bzw. das Studium⁸. Umgekehrt ist das Bild vieler Polizeibeamter von Sozialpädagogen und Sozialarbeitern von alten Klischees geprägt, die längst nicht mehr der aktuellen Situation entsprechen. Das Selbst- und Fremdbild dieser Berufsgruppen ist ebenso wie das der Juristen, Psychologen und Sozialwissenschaftler oftmals erstaunlich heterogen, obwohl sich die Tätigkeitsbereiche und individuellen Sichtweisen von Problemursachen meist nur wenig voneinander unterscheiden. Im Bochumer Studiengang werden diese Probleme im Umgang miteinander thematisiert und diskutiert, indem z.B. in Kleingruppen Themen erarbeitet oder Theorien diskutiert oder anhand von aktuellen Forschungsergebnissen, Problemsituationen oder praktischen Konzepten (z.B. der kommunalen Kriminalprävention) die Grenzen, Möglichkeiten und Risiken einer Zusammenarbeit thematisiert werden.

⁷ vgl. Feltes, Thomas, Maurice Punch: Good People, Dirty Work? Wie die Polizei die Wissenschaft und Wissenschaftler die Polizei erleben und wie sich Polizeiwissenschaft entwickelt. In: MSchrKrim 1/2005, S. 26-45

⁸ Die immer wieder aufkommenden Diskussionen um die sog. „Externalisierung“ der Polizeiausbildung (wobei dieser Begriff häufig vollkommen falsch verstanden wird) werden in der Regel von den Innenministerien im Keim erstickt, nicht zuletzt deshalb, weil man Angst hat, das Steuerungsinstrument Ausbildung aus der Hand zu geben (vgl. Feltes/Punch 2005 (FN 7) zur Problematik der Wissenschaft in und für die Polizei).

Das Bochumer Angebot: Anwendungsbezogene Wissenschaft, interdisziplinär fundiert und vermittelt

Kriminalität als komplexes gesellschaftliches Phänomen erfordert ebenso komplexe wie fachübergreifende Ansätze zur Analyse und Strategieentwicklung. Die kriminologische Forschung konzentriert sich zunehmend auf die strukturelle Vernetzung von präventiven und repressiven Tätigkeiten und auf die räumliche Verankerung dieser Maßnahmen und geht wesentlich von interdisziplinären Ansätzen aus. Dementsprechend liegt hier ein Schwerpunkt der Studieninhalte im Bochumer Studienangebot. Die interdisziplinäre Zusammensetzung der rund 20 Lehrenden, die über langjährige Erfahrung in Theorie und Praxis verfügen, verdeutlicht diesen Ansatz und stellt eine nicht unerhebliche Herausforderung für die Studierenden dar. Aufgrund der Interdisziplinarität der Studierenden wiederum zeigen sich erhebliche Synergieeffekte durch Kooperation und Kommunikation im Rahmen des Studiums, vor allem in besserem Verständnis der unterschiedlichen Ausgangspositionen und in der Diskussion fächerübergreifender Lösungsansätze. Ein Beispiel: In einem von Otto Adang (Niederländische Polizeiakademie Appeldorn, Universität Liverpool) und Martina Schreiber geleiteten Modul beobachteten und analysierten die Studierenden in interdisziplinär zusammengesetzten Kleingruppen das Verhalten von Fans und Polizeibeamten in mehreren Städten bei der Fußball-Weltmeisterschaft in Deutschland⁹. Bei der Vorbereitung der Beobachtungen, der Dokumentation und Auswertung der Berichte zeigten sich die professionell bedingten unterschiedlichen Sichtweisen und Wahrnehmungen. Die Herausarbeitung dieser Unterschiede, die Diskussion darüber und die Erörterung der daraus zu ziehenden Konsequenzen waren für alle Beteiligten überaus nützlich¹⁰.

Der Wunsch nach **interdisziplinärer Auseinandersetzung mit den Themen** zeigte sich auch in den Bewerbungsschreiben:

- *„Ich bin der Meinung, dass sich gesellschaftliche Kriminalität nur innerhalb eines ganzheitlichen Ansatzes wirkungsvoll und auf Dauer bekämpfen lässt. Daher begrüße ich ausdrücklich den Ansatz dieses Fernstudiums über ‚den eigenen Teller rand hinauszuschauen‘ und mit anderen Behörden, Organisationen und privaten Verbänden an der Kriminalprävention mitzuarbeiten.“*
- *„Ich bin überzeugt, dass eine rein polizeiliche Kriminalitätsbekämpfung allein nicht ausreichend ist. Die Zukunft der Kriminalitätsbekämpfung wird verstärkt Personal erfordern, welches eine Vernetzung der verschiedenen Berufsfelder zuverlässig gewährleisten kann. Ich erhoffe mir durch den Masterstudiengang außerdem eine Kompetenzerweiterung für den Berufsalltag in der Polizei sowie weitere Einsichten in die Zusammenhänge der an der Kriminalitätsbekämpfung beteiligten Fachgebiete.“*

⁹ Welche indirekten Auswirkungen ein solches Projekt haben kann zeigt ein Zitat aus einem der Bewerbungsschreiben für den Bochumer Studiengang: *„Anlässlich des Fußballspiels Deutschland – Polen in Dortmund (während der Weltmeisterschaft) sind wir von Studentinnen des Studiengangs Kriminologie und Polizeiwissenschaft zu unseren Eindrücken befragt worden. Die Fragen bezogen sich insbesondere darauf, inwiefern die Polizei mit ihrem Verhalten (zurückhaltend/offensiv) die Aggressivität der Menschen beeinflussen kann. Durch die Gespräche mit den Studentinnen ist mir nochmals bewusst geworden, wie groß die Bedeutung der Kriminologie in allen Bereichen der Polizeiarbeit ist. Dies hat mein Interesse für den Studiengang noch verstärkt.“*

¹⁰ Die Ergebnisse der Beobachtungen wurden im Februar 2007 erstmals einer Auswahl der an den Beobachtungen beteiligten polizeilichen Dienststellen vorgestellt. Eine Veröffentlichung ist in Vorbereitung; nähere Informationen sind bei Martina Schreiber (martina.schreiber@rub.de) zu bekommen.

- *„...ist es mir wichtig, auch über die unmittelbare Tätigkeit hinaus in der Materie zu bleiben und ein wenig ‚über den Tellerrand‘ hinauszublicken.“*
- *„... möchte ich innerhalb der interdisziplinären Zusammensetzung des Studienganges einen konstruktiven Beitrag leisten und gleichzeitig den steigenden beruflichen Anforderungen mit dieser Zusatzqualifikation entsprechen.“*
- *„... dass eine effektive Kriminalitätsbekämpfung nur im Verbund von Polizei und sozialen Berufen möglich ist und in die allgemeine gesellschaftliche und städtische Entwicklung mit eingebunden werden muss. Wichtig ist für mich, dass dieser interdisziplinäre Ansatz nicht von heute auf morgen zu realisieren ist, sondern z. Zt. noch eher personalisiert umgesetzt wird und dadurch Erfolge zu verzeichnen sind. Durch das Studium erhoffe ich mir, Fertigkeiten und Fähigkeiten, wissenschaftliche kriminologische und polizeiwissenschaftliche Forschungsergebnisse in praxistaugliche Handlungsmodelle transferieren zu können.“*

Kriminologie und Polizeiwissenschaft in Bochum – Veränderungen und Aktualisierungen

Der weiterbildende Masterstudiengang „Kriminologie und Polizeiwissenschaft“ wird seit dem Wintersemester 2005/06 an der juristischen Fakultät der Ruhr-Universität Bochum angeboten. Er bietet die Möglichkeit, im Rahmen eines praxisorientierten Studienganges kriminologische Grundlagen aufzunehmen, aktuelle Forschungsergebnisse kontrastierend und im angeleiteten Diskurs mit anderen aufzuarbeiten und diese in praxistaugliche Handlungsmodelle zu transferieren. Bei erfolgreichem Abschluss des Studiums erwirbt man den international anerkannten „Master of Criminology and Police Science“.

Sowohl bei der Auswahl der Bewerber, als auch bei der Gestaltung des Studiums legen wir besonderen Wert auf die Einbeziehung der Praxiserfahrung der Teilnehmer und eine breit angelegte Vermittlung von wissenschaftlichen Kenntnissen und Methoden in den Bereichen Kriminologie und Polizeiwissenschaft. Die Studierenden erarbeiten und vertiefen durch kritische und wissenschaftlich angeleitete Reflexion ihre Kenntnisse. Mittels angeleiteter Analysen von Praxisabläufen und Berufsfeldern werden sie befähigt, ziel- und prozessorientiert, innovativ und wissenschaftlich informiert und reflektiert zu arbeiten. Entsprechend den Studienzielen und um die interdisziplinäre Vermittlung der Inhalte zu gewährleisten, wird die Lehre wesentlich von Lehrenden getragen, die neben ihrer unterschiedlichen fachspezifischen wissenschaftlichen Qualifikation über einschlägige Erfahrung in der berufspraktischen Anwendung wissenschaftlicher Erkenntnisse und Methoden verfügen. Zudem ist durch die Einbeziehung von erfahrenen Referenten aus dem Bereich der Unternehmensberatung sowie berufserfahrenen Praktikern gewährleistet, dass aktuelle Entwicklungen und Erfordernisse des Arbeitsmarktes thematisiert und integriert werden. Die Vermittlung sog. „Soft Skills“ wie kommunikative Fähigkeiten, Konfliktlösungs-, und Moderationstechniken erfolgt durch besonders dafür qualifizierte Trainer im Rahmen von Blockseminaren.

Das Bochumer Studium besteht aus neun Modulen (eine ausführliche Modulübersicht findet sich auf der Website des Studienganges www.rub.de/kriminologie), in denen zusammen mit der Masterarbeit 60 Kreditpunkte erworben werden. Dies entspricht einem sog. „Workload“ von 1.500 Stunden. Die Lehrinhalte und Veranstaltungsformen dienen dem Ziel, neben dem fundierten Fachwissen und der Kenntnis unterschiedlicher wissenschaftlicher Lehrmeinungen die Fähigkeit zu erlangen, praxisbezogene Problemstellungen zu erkennen und zu lösen. Dies wird erreicht durch

berufsfeldrelevante Schwerpunktsetzung bei der Vermittlung des grundlagenbezogenen und fachspezifischen Wissens, durch Fallstudien und Projektarbeiten im Sinne exemplarischer Problemlösungen und die Orientierung der Masterarbeit an praktischen Problemen, insbesondere ihre Durchführung in Kooperation mit der Praxis.

Das Studienangebot wurde von Anfang an als internes „Lernunternehmen“ im Rahmen der Vorgaben der Akkreditierungsagentur angesehen. Wir wollten und wollen das Angebot beständig an die inhaltlichen und methodischen sowie zeitlichen Bedürfnisse der Studierenden anpassen. Zu Beginn (2005) wurde ein Präsenzstudium angeboten. Hierzu hatten wir 25 Studierende aus rund 60 Bewerbungen ausgewählt, wobei die (relativ) niedrige Bewerberzahl damit zusammenhing, dass wir erst nach erfolgtem Akkreditierungsverfahren für den Studiengang auch offiziell werben konnten. Das Altersspektrum der Studierenden reichte von Mitte 20 bis Ende 50. Interdisziplinär und von der Lebenserfahrung her unterschiedlich zusammengesetzt führte die Gruppe manche spannende Diskussion sowohl untereinander, als auch mit den Lehrenden. 20 Studierende haben inzwischen das Studium erfolgreich absolviert und im Februar 2007 ihre Masterurkunden erhalten. Die erzielten Noten reichten von 1,2 bis 3,2 und machen die Leistungsorientierung und das wissenschaftliche Anforderungsniveau des Studiengangs deutlich. Drei Studierende sind kurz nach Aufnahme des Studiums ausgeschieden, weil die Arbeitsbelastung nicht mit ihrer beruflichen Tätigkeit vereinbar war, zwei Studierende wiederholen die Masterarbeit aus unterschiedlichen Gründen.

Im Herbst 2006 wurde zusätzlich zum Präsenzstudium, das derzeit im zweiten Studienjahrgang 26 Studierende in Bochum absolvieren, ein Fernstudium angeboten, für das wir über 200 Bewerbungen bekamen. 47 Studierende wurden vom Prüfungsausschuss zugelassen, wobei gemäß den Vorgaben von Akkreditierungsagentur und Fakultät auf gleiche Anteile von Universitäts- und Fachhochschulabsolventen geachtet wurde. Weiterhin erfolgte die Auswahl nach den Abschlussnoten des entsprechenden Fachhochschul- oder Universitätsabschlusses. Zusätzlich wurde die gegenwärtige oder geplante Berufstätigkeit und die sich in den Bewerbungsschreiben dargestellte Motivation berücksichtigt.

Ab dem Wintersemester 2007 bieten wir *nur noch eine Studienform* an, und zwar ein sog. „Blended Learning“, in dem Präsenzphasen mit Fernstudienphasen verbunden werden. Verschiedene Gründe waren für diese Entscheidung maßgeblich. Dazu gehören administrative und finanzielle Erwägungen. Eine optimale Betreuung beider Studienformen, die uns sehr wichtig ist, hätte einen weiteren Ausbau der personellen Ressourcen bedeutet, der nur durch eine deutliche Erhöhung der Studiengebühren aufgefangen werden könnte. Hinzu kommt, dass einige Dozenten nicht in der Lage waren, die doppelte Belastung durch Präsenz- und Fernstudium zu schultern, wir aber auch hier keine Abstriche bei der Qualität machen wollten.

Vor allem aber hat sich gezeigt, dass aufgrund der hohen Bewerberzahl für das Fernstudium eine große Zahl sehr motivierter und qualifizierter Bewerberinnen und Bewerber abgelehnt werden mussten, wie die Zitate oben im Text deutlich gemacht haben. Weiterhin ergab die Auswertung der Erfahrungen des ersten Studienjahrganges (Präsenzstudium), dass viele Studierende an die Grenzen ihrer eigenen Belastbarkeit und teilweise auch darüber hinausgehen mussten. Viele trugen sich mit dem Gedanken, das Studium abzubrechen, weil die anspruchsvollen und für einige aufgrund langer Praxiszeit ungewohnten Herausforderungen zwar als überaus reizvoll und spannend, im Hinblick auf die private, familiäre Situation jedoch als belastend empfunden wurden. Entsprechend mussten drei Juristen (Strafverteidiger) das Studium unmittelbar nach Beginn aufgeben. Die für das Studienangebot Verantwortli-

chen wollten und konnten auch keine individuellen Ausnahmeregelungen bezüglich der Anwesenheit treffen, da die Präsenzzeiten wesentlicher Bestandteil der Workload-Berechnung sind und damit Vorgaben der Akkreditierungsagentur, die im Rahmen der für uns notwendigen Re-Akkreditierung 2008/09 überprüft werden. Zudem haben wir ab sofort den Studienablauf und den Beginn des Studiums von der üblichen Semesterstruktur einer Universität abgekoppelt, um auch hier mehr Flexibilität (vor allem bei den Dozenten) und bessere räumliche Möglichkeiten (z.B. in den Semesterferien) zu erreichen.

Durch die Studienform des „Blended Learning“ können wir, bei einem für die meisten Studierenden vertretbaren Aufwand an Präsenztagen und einer insgesamt entzerrten Studiendauer, noch mehr motivierte und im Beruf belastete Bewerber für das Studium gewinnen.

Blended-Learning in Bochum am 2008

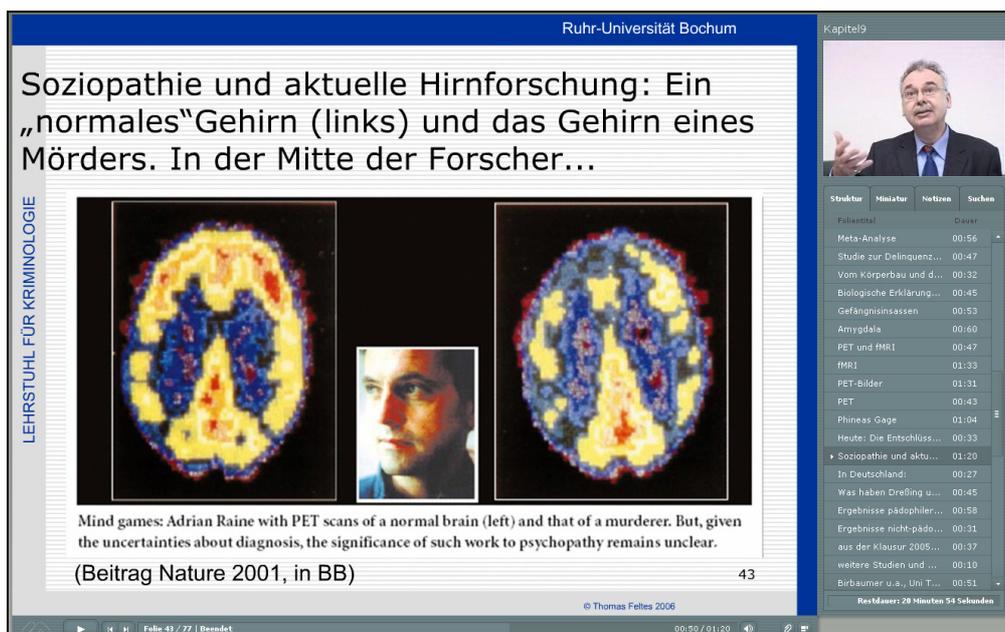
Konkret sieht das Studium ab Januar 2008 wie folgt aus: Es besteht nach wie vor aus neun Modulen, d.h. die akkreditierten Inhalte bleiben ebenso wie die Zielrichtung des Studiums unverändert. Methodisch werden Elemente des Präsenz- und Fernstudiums in den ersten drei Semestern kombiniert. Zu Beginn des ersten und zum Abschluss des dritten Semesters findet jeweils eine Studienwoche statt. Zusätzlich sind ein- bis zweitägige Präsenzveranstaltungen vorgesehen, in denen z.B. studienbegleitende Prüfungen absolviert werden oder Inhalte und Fähigkeiten vermittelt werden, bei denen eine persönliche Anwesenheit erforderlich ist. Die Vermittlung der sonstigen Studieninhalte erfolgt durch Methoden des E-Learning (Skripte, e-Books, aufbereitete Videoaufzeichnungen von aktuellen Vorlesungen) sowie in interaktiven Plattformen (Diskussions- und Chat-Foren).

Die Module des Studienganges werden in methodisch unterschiedlicher Form angeboten. Vorlesungen, Seminare, Forschungskolloquien, Projektseminare und Lektürekurse gibt es weiterhin – nur didaktisch und technisch anders aufbereitet. Dabei benutzen wir vor allem das E-learning-System „Blackboard“ an der Ruhr-Universität Bochum¹¹, über das auch Arbeitsgruppen moderiert und Studienbriefe und Übungsaufgaben bereitgestellt werden. Hier können die Studierenden untereinander sowie mit den Dozenten kommunizieren und diskutieren. Forschungskolloquien dienen dazu, ein eigenes, kleineres Forschungsprojekt (auch als Vorbereitung der Masterarbeit) methodisch vorzubereiten, durchzuführen und auszuwerten. Dadurch sollen die Studierenden gleichzeitig befähigt werden, kritisch Forschungsergebnisse zu „lesen“ und zu bewerten. Lektürekurse dienen dazu, den Studierenden in Form des „angeleiteten Lesens“ aktuelle oder historisch wichtige Fachtexte näher zu bringen, um das Interesse an theoretischen Hintergründen zu wecken und gleichzeitig die Übertragung auf aktuelle praktische Fragen zu erleichtern. Die notwendigen Leistungskontrollen finden am Ende jedes Moduls oder auch begleitend in Form von Klausuren, mündlichen Prüfungen, Referaten oder Hausarbeiten statt.

Wesentlich erleichtert wird die neue Konzeption des Studiums durch das seit 2006 an der Ruhruniversität Bochum eingeführte und von uns im Rahmen der Vorlesung „Kriminologie I“ erstmals benutzte Multimedia-Webkommunikationssystem „Acrobat Connect“ (ehemals: Breeze), das die Fernstudierenden des Masterstudienganges Kriminologie und Polizeiwissenschaft testen durften und über das inzwischen auch in

¹¹ vgl. Feltes, Thomas: E-Learning in einer juristischen Großvorlesung. Erfahrungen mit dem Einsatz von „Blackboard“ an der Ruhr-Universität Bochum. In: MSchrKrim 87, 1, 2004, S. 47-61.

Fachzeitschriften berichtet wird¹². Die Vorlesung Kriminologie I wird in Bochum sowohl für Studienanfänger der Rechtswissenschaft als auch für Nebenfachstudierende z.B. aus der Psychologie, Sozialwissenschaft und Medizin und (beschränkt) auch im sog. „Optionalbereich“ für Bachelor-Studierende angeboten und eröffnet im Fernstudium das erste Studiensemester. Entsprechend hoch ist die Teilnehmerzahl, die im WS 2006/07 über 700 Studierende zu Beginn der Vorlesung erreichte (fast 600 Studierende haben die Abschlussklausur Ende Januar 2007 mitgeschrieben). Während alle Studierenden¹³ die Möglichkeit haben, die Vorlesung auch als Audio-Podcast (mp3-file) z.B. auf dem Weg zur Uni im Auto oder in der Bahn zu hören, bekommen die Studierenden des Masterstudienganges das optimierte Angebot in Form einer visualisierten Powerpoint-Präsentation. Sie erhalten (meist innerhalb von 24 Stunden, nachdem die Vorlesung tatsächlich in Bochum gehalten wurde) einen Link zugeschickt, der die Präsentation mit den Lernstoff-Folien und einem Video der Vorlesung öffnet. Dieser Link ist für die Fernstudierenden das gesamte Semester über abrufbar. Konkret sieht es auf dem Bildschirm des Nutzers so aus, dass er in einem Grossbild die zum jeweiligen Vorlesungsteil gehörende Powerpoint-Folie sieht und rechts daneben in kleineren Fenstern das Video mit dem Vortragenden sowie die Gliederung der Vorlesung.



Die Abbildung zeigt einen Screenshot aus einer Connect-Präsentation aus dem Wintersemester 2007/08 an der RUB, und zwar aus dem Kapitel 9 der Kriminologie-Vorlesung, das sich mit biologischen Kriminalitätstheorien beschäftigt. Man sieht unten die Steuerleiste (Vor, Zurück, Stop, Start) und rechts die einzelnen Kapitel bzw. Folien, die direkt durch Mausklick aus dieser Ansicht angesteuert werden können.

Die Studierenden erhalten so nicht nur den Lernstoff auf Folien, sondern auch ein so genanntes „Talking Head-Video“, das den Dozenten während der Vorlesung zeigt.

¹² vgl. Vom Sofa in den Hörsaal: Kriminologen lernen Online. Ruhr-Universität Bochum nutzt Multimedia-Webkommunikationssystem Acrobat Connect für Fernstudenten der „Kriminologie und Polizeiwissenschaft“. In: Checkpoint E-Learning März 2007 <http://www.checkpoint-elearning.de/article/3703.html>

¹³ und im Prinzip auch nicht eingeschriebene Gäste, die von dem RSS-Feed Gebrauch machen; s. http://www.ruhr-uni-bochum.de/kriminologie/vorlesungen_mp3.html

Innerhalb der Gliederung können die Studierenden per Mausklick hin und her springen, d.h. man kann Teile der Vorlesung beliebig wiederholen oder überspringen. WWW-links, sofern solche in den Powerpoint-Folien enthalten sind, sind aktiv, d.h. die Studierenden können direkt aus der Connect-Vorlesung die entsprechende website aufrufen, die Vorlesung unterbrechen und die Informationen auf der website studieren. Vor allem aber kann man, und dies haben die Fernstudierenden mit großer Begeisterung auch getan, sich die Vorlesung zu jeder Tages- und Nachtzeit ansehen und unterbrechen, wenn z.B. der Nachwuchs schreit oder das Telefon klingelt. Als sehr positiv wurde vor allem von den Studierenden, die eine Vorlesung auch einmal „live“ in Bochum besucht hatten, angemerkt, dass man sich auf die Connect-Vorlesung viel besser konzentrieren kann, weil der bei Großvorlesungen dieser Art leider inzwischen übliche Geräuschpegel nicht vorhanden ist. Parallel zu der Vorlesung werden alle notwendigen Arbeitsmaterialien zum Download in „Blackboard“ bereitgestellt, so dass die Fernstudierenden praktisch nur eine Internet-Verbindung (DSL ist ratsam) benötigen, um die Vorlesungsinhalte aufzunehmen und nachzubereiten¹⁴. Mitarbeiter des E-Learning Support-Teams der RUB¹⁵ unterstützen das Konzept und leisten Support für die Web-gestützte Vorlesung¹⁶. Dass die Connect-Präsentationen geradezu begeistert angenommen werden, konnte man im Online-Diskussionsforum lesen: *„Die „Web-Vorlesung“ ist einfach genial. Man hat in Bild und Ton all das, was man braucht und ist von den Ablenkungen des Hörsaales abgeschnitten.“*

¹⁴ Ursprünglich hatten wir eine synchrone Übertragung im Internet erwogen, was aber an der Abhängigkeit von einem stabilen Internetzugang scheiterte und zudem die Fernstudierenden wieder an feste Zeiten gebunden hätte.

¹⁵ Auch an dieser Stelle sei den Mitarbeitern vom Multimedia-Support-Zentrum der RUB, Frau Braungardt und Herrn Nawroth, sowie den Mitarbeitern am Lehrstuhl, Frau Salem und Herrn Mühl, für die gute Zusammenarbeit bei diesem Projekt gedankt.

¹⁶ Für technisch Interessierte: Um den Bearbeitungsaufwand gering zu halten, werden die Aufzeichnungen schon während der Vorlesung digitalisiert und die Schnitte für die Einzelclips gesetzt. So kann jeder Lernstoff-Folie jeweils ein entsprechender Videoclip zugefügt werden und die Vorlesung wird strukturiert und Unterbrechungen oder Überspringen sind möglich. Dazu arbeitet der Vortragende während der Vorlesung mit einem Capture-Tool. Wir benutzen das Programm „Scenalyzer“, das kostengünstig, leicht zu bedienen und auch (eingeschränkt) als Shareware verfügbar ist (<http://www.scenalyzer.com/d/main.html>). Damit werden einzelne Clips erzeugt. Der Vortragende hat zwei Notebooks vor sich. Auf einem läuft die Präsentation, ein zweites dient der Erstellung der Einzelclips (die Videokamera ist direkt an dieses Notebook angeschlossen). Beim jedem Folienwechsel wird die Aufzeichnung eines neuen Clips gestartet. Am Ende jeder Sitzung liegen die Clips als unkomprimierte Videodateien vor. Im nächsten Arbeitsschritt werden diese in das Flash Videoformat konvertiert und in dem Presenter den jeweiligen Folien zugeordnet. Die fertige Präsentation, in der Regel ungefähr 180 Megabyte groß, wird auf den Uni-Server geladen. Da die enthaltenen Videos den Studenten als Stream-Dateien zur Verfügung stehen, müssen sie nicht herunter geladen werden. Ein link zu einem frei zugänglichen Beispiel für eine solche Präsentation (Vortrag im Ruhr-Kongress in Bochum) ist auf der website des Autors unter „Audio/Video“ eingestellt; www.thomasfeltes.de ; daraus ist auch der Screenshot im Beitrag entnommen. Bei den Aufzeichnungen der Bochumer Kriminologie-Vorlesungen wird das Bild im Video-Ausschnitt stärker auf den Vortragenden ausgerichtet (Brustbild) als dies im Ruhr-Kongress technisch möglich war.